Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Konzert

Das Banjo knallt, das Hackbrett hackt,
es gröhlt die Jarichotrompete;
es stampft und krampft im Jazzbandtakt
und klopft, als ob man dreschen täte.

Es klappert, hämmert, grunzt und kratzt
— ein Festmarsch für Anthropophagen —
jetzt wird gar Mendelssohn verjazzt,
bald geht's dem Mozart an den Kragen.

Vier Herren auf dem Podium
erzeugen Lärm, ganz infernalisch;
rings, ein gewähltes Publikum
klatscht Beifall — es ist musikalisch.

Ich hab mich still davon gemacht
und dacht', da die sich so bemühten,
wie herrlich weit wir's doch gebracht
auf den verschied'nen Kunstgebieten.

E. Beurmann

*

Langsame Gedankenleitung

An einem Sonntag Abend schwenkt der letzte „Lumpensammler" der altväterischen Kleinbahn von Waldenburg im Baselland gegen Liestal. Zwei Bauern, vom erbarmungslosen Schaukeln des Wagens und von einer wohligen Alkoholnachwirkung in ein seligdumpfes Dämmern gewiegt, kommen nun stoßweise miteinander ins Gespräch. Als sich der Eine bei der Station vor Liestal verabschiedet, erwacht der Andere eben wieder aus seinem Brüten und holpert hervor: „I mein' doch, i kenn ech; wer sid er denn?"

„I bi doch der Brodbeck vo Liestel" gibt ihm der Andere Bescheid.

„Der Brodbeck vo Liestel? (Und sein Zustand verschlimmert sich schon wieder.) Der Brodbeck? Aber doch nit dä Brodbeck, wo g'schtorbe isch z'Liestel di letzti Wuche? He nei, des cha jo nit si." Und unter diesem Zweifel versinkt er wieder in sein dämmeriges Dahinbrüten.

*

Der gute Sitz

Frau Neumeier nahm Reitunterricht und beklagte sich über den harten Damensattel.

„Lieber Herr Reitlehrer, die Polsterung läßt sehr zu wünschen übrig."

„Tja," sagte der Reitlehrer, „die ist eben ganz individuell bei den verschiedenen Damen."

H. Sch.

*

Splitter eines Gedankens

Maler sind meist Optimisten, weil sie ihr Beruf zum Schönfärben verführt.

R. M.

Lieber Nebelspalter!

Es ist Schwurgerichtsverhandlung z'Bärn. Traktiert wird ein mehr unappetitlicher als interessanter Abtreibungsfall. Der präsumptive Papa, ein notorischer Tunichtgut, hat sich längst nach auswärts verzogen. Im Eifer des Gefechtes ruft der Verteidiger der gewesenen Zukunftsmutter pathetisch in den Saal: „Froh können wir sein und Gott danken, daß das Kind dieses vorbestraften Vaters nicht zur Welt gekommen ist. Weder die Herren Geschworenen noch ich hätten es wohl adoptieren mögen!"

Fränzchen

Der Reise-Onkel

Erlauschtes

Eine ältere Schweizerdame, die bei ihrem Sohn, der in Wien in Stellung ist, zu Besuch war, reist nach Hause. Der Sohn begleitet die Mamma auf den Bahnhof, installiert sie im Wagen und empfiehlt die schon ziemlich wacklige und unbeholfene alte Frau der besonderen Fürsorge eines vertrauenerweckenden Schaffners, indem er seine Bitte mit einem angemessenen Trinkgeld unterstützt. Darauf fährt der Zug, in dem weder Speisewagen noch Toiletten sich befinden, ab.

Mit rührender Pünktlichkeit erscheint der Schaffner bei jedem Halt am Coupéfenster, hinter dem die Dame sitzt, und erkundigte sich nach etwaigen Wünschen seiner Schutzbefohlenen. Endlich fährt der Zug in einen größeren Bahnhof ein und der getreue Eckart präsentiert sich mit den Worten: „Hier ist zehn Minuten Aufenthalt; i moan halt, d'Zeit wurd langen, falls die Gnä' Frau vielleicht amal abortieren möchten."

E. B.

*

Lieber Reise-Onkel!

Moritz Meyer macht zum erstenmal in seinem Leben eine Automobilfahrt! Das Auto ist schon besetzt — Meyer nimmt deshalb neben dem Chauffeur Platz. Kurz vor Zollikon saust das Automobil an einen Baum! Krach! Glücklicherweise ist nichts passiert. Wie sich Meyer etwas von seinem Schrecken erholt hat, sagt er zu dem Chauffeur: „Sagen Sie, lieber Schofer, wie halten Sie so eine Maschine an, wenn kein Baum in der Nähe is?!"

Sedlmayr

Hans Dampf in allen Gassen*)

Er ist der rechte Prototyp
des emsigen Gesellen:
nach allen Seiten tut er kleb
und schüttelt seine Schellen.

Und wo etwas zu düngen ist,
sieht man ihn an der Spitze
und eifrig spenden seinen Mist
mit seiner Tintenspritze.

In Schul' und Kirch', in Staat und Haus
läßt er sein Wort nicht missen,
nach Würden lüstern und Applaus,
Freund allen Kompromissen.

Er macht in Kunst, in Politik —
ein Allerweltskarnickel,
bereit in jedem Augenblick
zu einem Leitartikel.

So schlängelte er sich empor
an seinem Fadenspülchen;
wie'n Feldherrnhügel kommt ihm vor
sein Redaktorenstühlchen.

Er meint, er sei ein Pfiffikus
und ist doch eine taube Nuß
und dünkt sich furchtbar helle,
und eine hohle Schelle.

Daß so was eine Rolle spielt —
unmöglich! sollt man meinen,
und allzu drastisch scheint das Bild —
ich aber kenn' so einen.

*) Aus dem empfehlenswerten Büchlein „Spatzengesänge", von Emanuel, das kürzlich im Verlag Frobenius A.G. in Basel erschienen ist und einen unserer fleißigsten Mitarbeiter zum Verfasser hat.

*

Lieber Nebelspalter!

S'ist doch öppis merkwürdigs mit der Liebi", hät de Ruedi Meyer emal z'Abig am Stammtisch gsait, „wo-n-ich my Frau gbüratet han, hett ich si chönne fräße vor luuter Liebi — und hüt tuets mer bim Eid leid, daß ichs da nüd 'ta han!"

Der milde Richter

Zum Richter sprach der Delinquent:
„Mein allergrößtes Kompliment.
Ich war gefaßt auf einige Wochen,
Ihr aber habt mich freigesprochen.
Ich kann das selber nicht verstehn...
So sagt mir doch, was ist geschehn?
Weshalb, wieso, warum so milde?
Ich wäre allzugern im Bilde". —

Hierauf der Richter stillvergnügt:
„Das hat sich grade so gefügt.
Ich hab Geburtstag heut — und denk,
was hat mir meine Frau geschenkt?
Ich hab selber baß gewundert:
Der Cigaretten einige Hundert.
Und weil es lauter Turmac sind,
deswegen war ich so gelind;
denn seht, gerad an einem Feste
ist eine Turmac stets das Beste."

GRAND-CAFÉ ASTORIA
Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638
A. Töndury & Co. A.G.
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche